Zeitschrift: Pädagogische Blätter: Organ des Vereins kathol. Lehrer und

Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 2 (1895)

Heft: 10

Artikel: Herbart im Lichte des hl. Thomas v. Aquin [Fortsetzung]

Autor: Herbart, B.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-528450

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bädagogische Blätter.

Bereinigung

bes "Schweiz. Erziehungsfreundes" und der "Badagog. Monatsichrift".

Grgan

des Wereins kath. Kehrer und Schulmänner der Schweiz und des schweizerischen kathol. Erziehungsvereins.

3ug, 15. Mai 1895.

M 10.

2. Jahrgang.

Rebattionstommission:

Die Ceminardirektoren: g. X Rung, Digkirch, Lugern; D. Baumgartner, Bug; bie hochw. herrn: Dr. Fribol. Rofer, Brof., Chur; Leo Beng, Pfarrer, Berg, Rt. St. Gallen und herr Lehrer Bipfit in Erstfelb, Uri. Die Cinfenbungen find an Seminardirektor Baumgartner zu richten.

Abonnement:

Ericheint monatlich 2 mal je ben 1. und 15. bes Monats und toftet jahrlich für Bereinsmitglieber 4 Fr.; für Lehramtstandidaten 3 Fr.; für Nichtmitglieber 5 Fr. Beftellungen beim Berleger: 3. M. Blunichi, Buchbruder, Bug. — Inferate werben bie Betitzeile mit 10 Rp. berechnet.

Berbart im Lichte des hl. Thomas v. Aquin.

(Von St. in T., Graubunden.)

B. Herbart. (1776—1841.)

(Fortsetzung.)

Wir haben in der Einleitung kurz gezeigt, welche Stellung der hl. Thomas im Mittelalter und überhaupt in der christlichen Philosophie einnimmt. 1) Um einerseits auch Herbart gerecht zu werden und andererseits für seine Psychologie einen sichern Ausgangspunkt zu gewinnen, müssen wir fragen:

Welche Stellung nimmt Herbart in der neuen deutschen Philosophie ein? Nicht wahr, eine große, weitsichtige Frage! Wir können aber nur so viel bringen, als absolut notwendig ist. Wenn der Lehrer genügende Vildung, Lust und Zeit hat, die Geschichte genauer zu untersuchen, so greife er nach der ersten besten "Geschichte der Philosophie."?) Will uns jemand so der trägen Ausflucht beschuldigen, so antworten wir: "Nähern Aufschluß gibt die Redaktion". — Nun zur Sache!

Mit dem Philosophen Kant (geb. 1724) beginnt die neueste Philosophie, nachdem man freilich schon lange die thomistische Philosophie verleugnet und infolge dessen in den Bantheismus und Scepticismus hineingeraten war. Kant begann seinen "Idealismus" mit "der Kritik der reinen Vernunft", dann "Kritik der praktischen Vernunft." Hegel endlich hat den Kant'schen "Ideal=

^{&#}x27;) Geschichte der Philosophie von Dr. Stöckl.
') In Heft Nr. 9, pag. 262, alinea unter a) lies statt "psychische oder moralische Ursache" physische oder moralische Ursache. —

ismus" auf die absurdeste Spite getrieben. Diesen folgten noch andere mehr oder weniger verwandte Spsteme, bis endlich durch Herbart eine entscheidende Reaktion gegen Kant und Nachfolger eintrat. Er selbst nennt seine Philosophie gegen den Idealismus "Realismus." Also ist seine Stellung eine wichtige, hervorragende in der Entwicklung der neuesten Philosophie. Herbart hat eine große Schule gegründet, aus deren Jahl von Vertretern Tuiscon Zisler unsere Aufmerksamkeit verdient. In einem kurzen Abriß der Ethik solgen wir gerade seinem Werke: "Allgemeine Ethik."

Das Wefen der Seele 1. an und für fich. - Die thomistische Pfnchologie hat uns die Beistigkeit gezeigt, wodurch die Seele wesentlich vom Leibe verschieden ist. Solches ist aber in der Herbart'schen Philosophie nicht möglich, denn der erste Grundsatz derfelben lautet: "Die Erfahrung und nur die Erfahrung ist Grundlage und Ausgangspunkt aller Philosophie." Durch das Gebiet der Erfahrung ist aber auch das Gebiet der Philosophie abgegrenzt. Herbart ist das einzig mögliche Fundament des Wissens vom Sein die Empfindung. Daraus folgt, daß wir vom Wefen des Seienden keine Renntnis haben können; denn außer den Empfindungen ist uns ja nichts Das innere Wesen der Dinge, das Sein als solches an und für sich, kann uns niemals bekannt werden, so daß unser Gewußtes immer nur ein formales ist; d. h. es berechnet nur Verhältnisse, ohne die Verhältnisglieder an sich zu tennen. Die Metaphysit tann also nicht über die Grenzen der Erfahrung hinausgeben. Fragen wir nun Berbart nach seiner so begrenzten Metaphysit, mas denn eigentlich das Einzelding sei, welches in den Erfahrungstreis (Empfindungskreis) tritt, so antwortet er:

"In jener Gemeinschaft bestimmter Realen mit einander behauptet immer eine der vielen Realen eine solche Stellung unter den andern, daß alle ihrerseits auf dieses Eine hinweisen und sich wie Radien der Gesamterscheinung in dieser als dem Mittelspunkt vereinigen. Diese gibt dann den Vereinigungspunkt des vielsachen Scheines ab und bewirkt dadurch die Einheit desselben; sie vertritt somit die Stelle der "Substanz", während alle übrigen ("Realen") die Ursache der erscheinenden Merkmale abgeben und hinwiederum durch ihre Stellung (nämlich zum einen Realen) die Ursache sind, daß jenes Eine als die "Substanz" erscheint."

Diesen alles sagenden Grundsatz müssen wir festnageln, aber auch näher untersuchen; denn sonst werden wir die Hebart'sche Psychologie niemals versstehen. Einer jeden Erscheinung, Eigenschaft, Besonderheit, Wahrnehmung an einem Dinge liegt eine eigene "Reale" zu Grunde. (Daher "Realismus"). So viel Schein, so viele Realen und umgekehrt! Was ist aber die einzelne Reale? — Sie ist eine einfache Substanz, eine Monade, welche ewig unvers

änderlich in ihrem Wesen verharrt. Das innerste eigentliche Wesen dieses Seienden können wir nicht erforschen, weshalb unsere Kenntnis nur mit den Verhältnissen dieser Monaden unter einander sich befassen kann. Die einfachsten Realen, nämlich so viele als es Erscheinungen gibt, stehen in solchen Verhältnissen zu der einen herrschenden Reale, daß sie mit einander einen concentrierten Complex bilden, welchen wir als Ding wabrnehmen, und die Substanz des Dinges ist die "Centralreale." (Da ist sie endlich!) Keine der ursprüngslichen Realen ist eine Substanz, sondern nur in Verbindung mit andern Realen kann sie Trägerin der Erscheinung sein. Was ist also diese einzelne Reale? Wir haben es schon gesagt: Da hört die philosophische Forschung auf, sie hat ihre letzte Grenze erreicht!

So dürfte wohl für jeden denkenden Leser die Frage um das Wesen der Seele genügend vorbereitet sein. Unser Ich — also der Mensch aus Leib und Seele bestehend, ist ein bestimmtes Seiendes, ein bestimmtes Ding, weil es mit Eigenschaften, Kräften u. s. w. erscheint. Weil nun jedes Ding, wie wir erstärt haben, aus einem Complexe einfacher Realen besteht, welche auch ihrersseits sich im vielsachen Scheine offenbaren, muß auch unser ganzes Ich eine solche Gruppierung einsacher Realen sein und in den verschiedenen Eigenschaften erscheinen. Wer kann da noch staunen, wenn Herbart der Seele den Ehrensplatz als "Centralreale" zuerkennt? Gewiß niemand! Sie ist die eigentliche Substanz des Menschen; an ihr erst als der "Centralrealen" gewinnen alle Realen ihr volles Sein; in ihrer Verbindung wird jede einzelne — sagen wir untergeordnete Reale die Trägerin des Scheines. Wo ist die Geistigkeit? Worin besteht dieselbe? Worin besteht die wesentliche substantiele Verschiedensheit der Seele vom Leibe? Es gibt keine solche Verschiedenheit, denn die Seele ist ja nur die dominierende "Reale" unter allen "Realen."

Die Seele ist ein absolut seiendes, einfaches, unteilbares, unzerstörbares Wesen. Weil sie aber das einfache, unzerstörbare Wesen ist, muß sie nach dem Tode ewig fortdauern — sie ist unsterblich.

Unsterblich, aber als Geift (Thomas!), unsterblich als Monade (Herbart!).

- 2. In Verbindung mit dem Leibe. Wollen wir den Plan der Arbeit innehalten, so müssen wir auch jetzt wie zuvor die beiden Fragen aufstellen: a) Was ist die Seele für den Leib? b) Was ist der Leib für die Seele?
- a) Wenige Worte genügen als Antwort: Die Seele ist nicht Tebensprinzip des Leibes. Das ist die solemne Hauptthese, welche wieder in einer andern These ihre Begründung findet: Im Bereiche der Realen, d. h. zwischen den Realen unter sich, gibt es keine Ursächlichkeit, so daß also keine Reale auf die andere wirken kann (nämlich als Ursache). Damit ist auch der

"Centralrealen" die Möglichkeit genommen, als vegetatives Lebensprinzip zu wirken. Das Leben gehört der Materie an, während der Seele nur dasjenige als Eigenheit bleibt, was wir "geistige Regsamkeit" nennen.

b) Der Leib dient der Seele nur als **Wohnung**, er ist gleichsam die Zelle der "Centralreale", wie der unsichtbare Keim im Kern eingeschlossen ist. Im Gehirne, und zwar im Übergange zwischen Gehirn und Kückenmark — da thront sie, die eine Erhabene! Das Nervensustem ferner steht allein in ihrem Dienste und hat mit den vegetativen Funktionen des Leibes nichts zu schaffen. Der Leib also, um ein Bild zu gebrauchen, ist eine Pflanze, welche für sich und in sich lebt, während die Seele mit dem Nervensusteme dieser Pflanze eingepflanzt ist. Der Leib trägt nichts zur Entwicklung oder Entfaltung des Seelenlebens bei — eine Last ist er und keine Hilfe, so daß der Tod einen wesentlichen Aufschwung der Seele begründet und sie zu neuem, verzüngtem Leben freiläßt. (Fortsetzung folgt.)

Berufsfreude.

(Lose Stizzen von A. P., Lehrer in D.)
(Schluß.)

B. Welche Faktoren erhalten und steigern die Frende am Lehrerbernfe?

In einem Punkte besitzen wir Schulmeister viel Ühnlichkeit mit den Brüdern der französischen Revolution. Liberté! Egalité! Fraternité! ertönte es vor 100 Jahren an allen Ecken und Enden Frankreichs. Und diese Parole, sie hat ihren Weg gefunden durch ganz Europa.

Auch uns Bürgern von der Pädagogenzunft fehlt es an Schlagwörtern nicht. Wo immer zwei oder drei versammelt sind, huscht's bald von gesschwätzigen Lippen! Anschauung, lückenloser Fortschritt, Konzentration, gute Borbereitung. Wo immer wir pädagogische Litteratur aufschlagen, begegnen wir den gleichen Schlagwörtern wieder. Wenn nur der zehnte Teil von dem in die That umgesetzt würde, was durch Wort und Schrift vorgeschrieben und gepredigt wird, dürfte man ordentlich zufrieden sein. Spitssindigkeit und Bedanterie haben es heutigentags so weit gebracht, daß man es als ein Glück betrachten darf, wenn noch "Vulgärpädagogen" auf diesem irdischen Himmel vegetieren.

Gute Vorbereitung! Gewiß ist sie notwendig zu einem gedeihlichen Wirken, und ebenso gewiß steigert sie die Berufsfreude. Das können wir fast regelmäßig beobachten: Betreten wir das Schulzimmer gut vorbereitet, haben wir den Stoff, den wir den Schülern bieten wollen, uns zum freien verfügbaren Eigentum gemacht, sind wir uns klar, in welcher Form wir denselben